Hyänen des Fremdenverkehrs

Autor(en): **Sternbach-Gärtner, Lotte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 48

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-833527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Geste, ein unvorsichtiger Blick genügt – – und die ganze Horde der Reiseführer stürzt sich auf das unglückliche Opfer

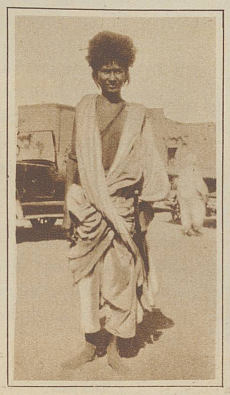
Hyänen des Fremdenverkehrs

ÄGYPTISCHE REISEERFAHRUNGEN

Von Dr. Lotte Sternbach-Gärtner

Daß Aegypten das ideale Reiseland ist, das wissen die Feinschmecker des Reisens in aller Welt! Die Reichsten der Reichen und die Vornehmsten der Vornehmen fahren alljährlich den Nil hinauf und hinunter und Kairo oder Alexandrien gelten zu ihrer Saisonzeit als die «Rendez-vous-Plätze» der internationalen großen Gesellschaft. Es gibt tausend Dinge und Einrichtungen, die dem Reisenden in Aegypten sein Dasein erleichtern, angenehm und fröhlich machen, und es gibt nur eine Ursache der Behinderung in seiner Bewegungs- und Tatenfreiheit: Die Führer. Nein, ich will nicht allzu Schlimmes über sie sagen! Es gibt unter ihnen natürlich Exemplare von idealer Berufstüchtigkeit, solche, denen man blind vertrauen und von denen man erstaunlich viel lernen und erfahren kann. Aber im allgemeinen, wenn man so neun von zehn ins Auge faßt, muß man schon sagen — — —. Jedenfalls sind sie allesamt urdrollige und unterhaltliche Kerle und wenn die Führer nicht wären, dann hätten die Reisenden sicher nicht halb so viele interessante und daheim erzählenswerte Erlebnisse und Abenteuer! Man nennt hier die überall herumlungernden Bettler und Krimskramsverkäufer, die Schuhputzer, Kamel- und Eseljungen, die Fliegenwedler und die Bakschisch-Schreier die «Hyänen des Fremdenverkehrs»! Welches Tier aber wäre reißend genug, um seine Gier mit der jener seiden-kartangekleideten, turbangeschmückten und stocktragenden Führer zu vergleichen, die zur Zeit der Hochsaison, gewollt pittoreske Gestalten sich zu zwanzig und mehr alltäglich vor den großen Hotels versammeln und durch «echt orientalische» Aufmachung und Gebärden Touristen anzulocken versuchen. So ein Führer beherrscht überhaupt jede mögliche Sprache – oder wird durch geschickten Gebrauch einzelner Vokabeln doch ihr Beherrschen vortäuschen wollen – er weiß jeden Weg, jeden Platz, jedes Geschäft, das du zu erreichen wünschest — und führt er dich nicht dahin, so führt er dich doch irgendwohin und hier ist's ja überall interessant und reizvoll. Hast du die geringste Absicht, etwas zu kaufen, so wird der Führer es sicherlich zustandebringen, daß du doppelt und dreimal so viel kaufst und nebstbei so übermäßig bezahlst, daß er seinen reichen Anteil davon einstreichen kann, ohne daß der Geschäftsmann, zu dem er sich schleppt, auch nur um ein Weniges zu kurz käme.

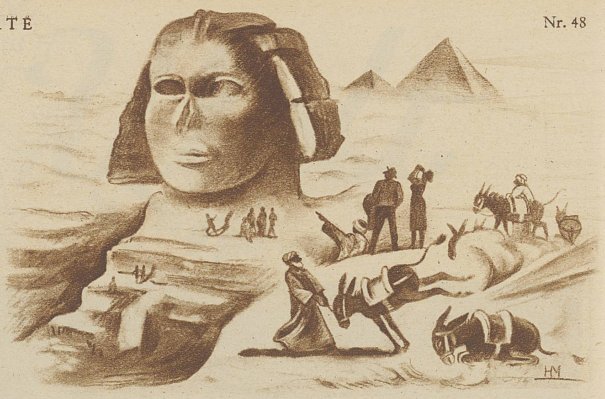
Am Rande der Wüste



Fremdenführer, der auf «Wildheit» und «Originalität» posiert

Der elegante Fremdenführer. Bei ihm gehört es zum Beruf, sich photographieren zu lassen

Vor den Kalifengräbern



Im Banne der Sphinx

Ein Führer wird dir jederzeit und überall einen Esel oder ein Kamel, einen Wagen oder ein Boot verschaffen — natürlich alles zu exorbitanten Preisen! —, er wird dich bereitwilligst zu allen möglichen und unmöglichen Unterhaltungs- und Vergnügungsstellen, so «echt» und so «einheimisch» du nur immer wünschest, geleiten und wird dir zu jedem persönlichen Dienst bereit sein. Tatsache ist, daß der wahre Führer vor nichts zurückschreckt, sich in allem und jedem unentbehrlich erweisen will, aber einzig und allein nur ein Ziel kennt: möglichst viel Geld dabei zu gewinnen. Nun gibt es natürlich eine große Anzahl von vorsichtigen Reisenden, welche aus Prinzip und Geldrücksichten auf einen Führer verzichten. Niemand glaube, daß sie damit die Sache für sich erledigt hätten, daß für sie das «Achtung vor den Führern» keine Wichtigkeit habe. Nein: er mache nur einen Ausflug zu den Pyramiden, zur Sphinx! Das läßt sich doch auch der führerloseste Reisende nicht entgehen. Im Auto oder mit der Straßenbahn kommt er vom nahen Kairo nach Gizeh; dort, wo im Schatten der Pyramiden das fashionable Menahouse seine Jazzband aufspielen läßt und sich um die Endstation der Trambahn die oben erwähnten «Hyänen des Fremdenverkehrs» versammeln — erwarten auch ihn die Führer.

Aus einer Gruppe «Hyänen des Fremdenverkehrs»: Fremdenführer, Wahrsager, Wasserträger, bettelnde Frauen

In Doppel- und Dreierreihen sind hier wohl hundert schön herausgeputzter Kamele und ebensoviele Esel mit ihren jeweiligen Treibern versammelt. Eine Geste, ein unvorsichtiger Blick genügt ... und die ganze Horde stürzt sich auf dich. Wer dir nahe ist, faßt deine Hände, zerrt an deinen Kleidern, ist schon voll des tätlichsten Eifers, um dir sein Tier besteigen zu helfen; die ferneren strecken dir ihre Arme entgegen, schreien im Chor auf dich ein, fuchteln mit Stöcken und Fäusten bedrohlich um dich herum. Du fühlst dich hilflos preisgegeben, eine leichte Bangigkeit steigt in dir auf. Erleichtert siehst du endlich einen Polizisten auftauchen, vor dem sich die Reihen um dich her bedeutend lichten. Nicht umsonst hat die Regierung hier draußen zwei Polizeistationen für notwendig erachtet. Aber wenn du nun frohlockst und glaubst, die Führerfrage ist für diesmal erledigt, so irrst du. Du kennst die Beharrlichkeit dieser braunen und schwarzen Teufel noch nicht! Kaum ist der Polizist außer Sehweite, kaum hast du ein paar hundert Schritte zu den Pyramiden hin getan, so folgt dir schon wieder das Rudel dicht auf den Fersen, verfolgt dich mit den verschiedenartigsten Anträgen. Du magst einwenden, was du nur magst; auch wenn du zufällig die Pyramiden schon 50mal gesehen hast, wird sich doch ein Führer finden, der meint, daß du ihn notwendig brauchst, schon um die anderen Führer abzuhalten, die noch nicht wissen, daß du schon 50mal da warst und nun zum 51. Mal die Schönheit der Landschaft und der Bauwerke «ungestört» genießen willst. Und er hat so unrecht nicht! Nur wenn schon einer von ihnen vor oder hinter dir trottet, wird es dir überhaupt möglich, unangefochten deiner Wege zu gehen. Freilich, ohne jede Defensive geht es auch so nicht ab. Denn auch dein eigener Führer wird von Zeit zu Zeit in seine Galabieh greifen und einen wundervoll gefälschten «echten» Skarabäus, eine Schnur aus «very good» Elfenbeinperlen, irgendein primitives Tonkrügelchen oder Püppchen hervorholen und jedesmal trostlos sein, wenn du die Gelegenheit zu «billigem» Kauf wertvoller Funde, die er dir bietet, nicht vorteilhaft ausnützt. Auf den Sandhügeln um den jetzt leider wieder einmal ausgegrabenen und damit ungeheuer trivialisierten Sphinx herum wirst du dir wohl oder übel müssen — wahrsagen lassen. Beim Sphinx wird jeder Führer zum Wahrsager, da hilft kein Sträuben, er will und muß dir nach seiner Art die Schleier der Zukunft lüften. Das tut er folgendermaßen: er zeichnet mit dem Finger oder einem Stock eine Sonne in den Sand, zwischen deren Strahlen du kleine Münzen legen mußt. Dann erzählt er dir, während er immer noch und noch eine Münze braucht, in buntem Kauderwelsch die unverständlichsten Dinge. Hierauf steckt er das Geld ein; die Wahrsagerei hat ein Ende.

Ein lang in Aegypten ansässiger Bekannter von mir hat sich neulich einen Spaß erlaubt. Sein Führer — natürlich mußte er auch einen Führer haben! — der sich nebstbei den hochtrabenden Namen Bismarck zugelegt hat und meinem Bekannten wohl an die zwanzigmal um die Pyramiden nachspaziert ist, wollte ihm wieder einmal «wahrsagen» und verlangte, daß er fünf Piaster in die Mitte der Sand-Sonne lege. «Du bist wohl verrückt», wehrte der Europäer, «würdest du dir für 5 Piaster wollen wahrsagen lassen?» «Ja sicherlich», beteuerte Bismarck, worauf der alte Herr selbst eine Sonne in den Sand zeichnete, Bismarck ein 5 Piasterstück in die Mitte legen hieß und ihm in fließendem Arabisch die schönsten Dinge über zukünftiges «Filus» (Geld) und Liebesglück erzählte. Dann wollte er lachend die fünf Piaster einstecken, aber Bismarck, der wohl verstanden hatte, kam ihm zuvor, ließ das Geld schnell in die Tasche seiner Galabieh verschwinden und streckte dann fordernd die Hand aus: er kassierte den 5 Piastertarif nun dafür ein, «daß er so weit auf den Scherz eingegangen, sich hatte wahrsagen lassen und so unterhaltend gewesen war». Ja, so sind eben die Führer!

Bild links:
Am Nil bei Luxor.
Im Hintergrunde die Säulen altägyptischer Tempel